

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918**  
**31 (1917)**

3 (5.1.1917)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-573878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-573878)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Rüstingen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluss 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale Muenstr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Porto 1,00 M., bei Selbstabholen von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,70 M., für zwei Monate 1,80 M., monatlich 90 Pf., einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-gelappte Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Angermünde, sowie der Filialen mit 20 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 25 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Bekräftigte Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Refusum 75 Pf.

31. Jahrgang.

Rüstingen, Freitag den 5. Januar 1917.

Nr. 3.

## Macin und Jijila genommen.

(W. Z. B.) Berlin, 3. Januar, abends. (Amstsch.) In der Dobruška sind Macin und Jijila genommen. Front des Generalfeldmarschalls Krupniker, 3. Januar. (Amstsch.) Weltlicher Kriegshauptstab: Front des Generalfeldmarschalls Krupniker in Anspruch von Bayern: Mit zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhafter Artilleriekampf im Maaßgebiet. Am Frierwald drangen Patrouillen des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 93 in den dritten französischen Graben vor und führten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

Weltlicher Kriegshauptstab: Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Südlich des Druwajino-See wurden russische Streitkommandos vertrieben. Ostlich von Giocov bei Manajow hielten Stoßtrupps der Leibhülsaren-Brigade im Bereich mit österreichisch-ungarischer Infanterie 3 Offiziere und 127 Mann aus den russischen Linien.

Heeresfront des Generaloberst Graherson Josef: Starke feindliche Angriffe gegen Mt. Futurana scheiterten verlustreich. Südlich Sulina und Futura-Zal sind mehrere Höhen im Sturm genommen. Gegenstände der Russen und Rumänen abgeschlagen. Baricadi und Trenchen ist nach Kampf beseitigt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Intense Bewegungen vollziehen sich weiter planmäßig. In den Bergen zwischen Gabala-Zal und die Ebene drängten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind nach Nordosten zurück. Westlich und südlich von Jockani stehen Truppen der 3. Armee nach vor einer besetzten Stellung der Russen. Rintrecht und Maca am Mikowal wurden gestürmt, 400 Gefangene sind eingebracht. In der Dobruška ist der Ruffe trotz jaher Gegenwehr weiter auf Bacareni, Jijila und Macin hin zurückgedrängt worden. Mazedonische Front: Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister: von Lubendorf.

(W. Z. B.) Wien, 3. Januar. Amstsch wird verlautbart: Weltlicher Kriegshauptstab: In der Dobruška neuerliche Durchdringung. Südlich und westlich von Jockani sind die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des General von Falkenhahn bis an den hier verlassenen Mikowal-Abstand gelangt. Weiter nordwestlich waren sie dem Feind aus Jockani zurück. — Im Südteil der Heeresfront des Generalobersten Graherson Josef drangen vier über Neagiresi hinaus. Südlich von Paris und auf dem Monte Cassiano, westlich von Sulina, wurden starke Angriffe des Gegners unter schweren Feindverlusten abgelehnt. Am Melniken-Abstand verteidigten unsere Verbände Truppen im Balkan- und deutschen Kämpfern zusammengefaßte Stoßgruppe in albanischer Streitmacht drei russische Offiziere und 127 Mann ein.

Italienischer und südlicher Kriegshauptstab: Keine bemerkenswerten Kämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Söfer, Feldmarschallkuzant.

## Dom Seetrieg.

Bericht.

(W. Z. B.) London, 3. Januar. Wochens meldet, daß das französische Kreuzerboot *Acoucaqua* (1813 Gr.-Met.-Z.) und der schwedische Dampfer *Goofredige* versenkt worden sind.

(W. Z. B.) London, 3. Januar. Wochens meldet, daß der englische Dampfer *Sollbrund* (3568 Gr.-Met.-Z.) und der norwegische Dampfer *Herris* (747 Gr.-Met.-Z.) versenkt wurden.

## Aus dem Westen.

Der französische Bericht.

(W. Z. B.) Paris, 3. Januar, nachmittags. Abgabe Nacht. Ganze Schanzensystem zwischen Fines Point im Frierwald nordwestlich von Ritten und lebhafter Artilleriekampf.

(W. Z. B.) Heeresbericht vom 2. Januar, abends. Nennlich lebhafter Artilleriekampf auf der Front Dardoumont-Bezouanng, Gefechtskampf mit Unterbrechung auf der übrigen Front.

Weltlicher Bericht: Auf der ganzen Front der belgischen Armee war die gegenwärtige Artilleriekämpfe ziemlich groß. Die belgischen Batterien leisteten ein wirksames Feuer auf die feindlichen Schützengräben und Stützpunkte.

## Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(W. Z. B.) Petersburg, 1. Januar. Weisfont: Am 31. Dez. um 3 Uhr nachmittags konzentrierten die Deutschen ein heftiges Artilleriefeuer auf unsere Gräben in Gegend Wlohegitten — Anstowowo, südlich von Rint. Um 6 Uhr nachmittags richtete die feindliche Infanterie in Stärke von mindestens zwei Kompanien einen Angriff auf unsere Wäpellen. Der Angriff wurde jedoch durch Artillerie- und Artilleriefeuer zurückgewiesen. Beim dritten Angriff gelang es jedoch dem Feinde, unsere Gräben zu besetzen; durch heftige Gegenangriffe wurde die Lage wieder hergestellt. Die Verluste der Deutschen, die Offensiv wenig südlich aufzunehmen, wurden gleichfalls im Feuer abgelehnt. Südwestlich Grodz bei dem Feind unsere Stellung in Gegend Konfioice-Deute. Auf den erwähnten Ort wurden 15 Geschossen geschossen.

Wolowgrange: Der Feind griff mehrmals die Höhen nordwestlich des Dorfes Wolow an der Mündung des Wolowgranges in die Wolowka an; er wurde jedoch jedesmal durch unsere Feinde abgewiesen. In Gegend des Flusses Dowlow ergreift der Feind die Offensive südlich des Wades, der in der Nähe des Dorfes Dowlow-Post in den Dowlow einfließt. Dem Feinde gelang es, unsere Feldwache von einer Höhe zu verdrängen, aber wir hielten die Lage wieder her. Im Lottowal griff der Feind das Dorf Stenzen an; er wurde mit großen Verlusten zurückgewiesen. Der Feind schickte südlich Stenzen, bei Stenzen. Der Feind setzte seine Angriffe auf den Wäpellen von Wäpellen und bis zum Tschalmanial fort, wie auch in den Dörfern Wäpellen und Citos. Die Kämpfe nahmen in den beiden letztgenannten Orten einen besonders heftigen Charakter an, so es dem Feinde gelang

unsere Truppen ein wenig nach Osten zurückzuwerfen. Armenien: Heftiges Schneetreiben hinderte die militärischen Operationen.

Rumänische Front: Der Feind griff die Rumänen heftig an der Front südlich und südlich des Rosiniflusses, 8 Meilen südlich der Kolowangrenze, an, wo die Truppen ihre Schützengräben zurückverlegten. Im Nachmittags griff der Feind die Rumänen bei der Quelle des Rosiniflusses, von wo sie sich in Richtung Wozowana, 20 Meilen westlich Jockani, zurückzogen. In Gegend Jockani und weiter südlich davon zur Donau nahmen unsere Truppen nördlichseitig ohne feindlichen Druck neue Stellungen ein. Seit morgens griff der Feind auf dem linken Ufer des Ruffe wie auch längs der Bahn Wagan-Breola an. Der Angriff wurde durch unser Gewehr- und Geschützfeuer abgelehnt. Am Ende des Tages verlor der Feind in Gegend Komant, 15 Meilen westlich Breola, einen Angriff, er zog sich jedoch unter unserem Infanteriefeuer in Unordnung zurück, indem er sich 800—1000 Schritte vor unserer Stellung wieder sammelte.

Dobruška: Seit dem frühen Morgen entfaltete der Feind gegen das Zentrum unserer Stellungen ungefähr 23 Bataillon; er ging zum Angriff über und warf unsere Truppen, die sich auf die dahinterliegenden Stellungen zurückzogen, zurück.

## Von den Balkanfronten.

Der bulgarische Bericht.

(W. Z. B.) Sofia, 3. Januar. Mazedonische Front: In einzelnen Abschnitten der Front lebhafter Artilleriekampf. Für uns günstig verlaufene Potrouillen-gefechte nordwestlich von Bitola, wobei wir Gefangene machten. Zwischen dem Worbar und dem Dwan-See lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Artillerie. Zwei Kriegsschiffe beiseite geschossen unsere Stellungen bei Oriona.

Rumänische Front: In der Dobruška zog sich der Gegner auf die mächtig besetzte Stellung längs der Straße Macin-Jijila-Bacareni zurück. Der Romanisch gegen diese Stellung dauert fort. Wir beichten die Höhe südlich von Jijila. Feindliche Monitore beiseite geschossen.

## Von den türk. Kriegsschauplätzen.

Der türkische Bericht.

(W. Z. B.) Konstantinopel, 3. Januar. In der Dardanelles-Front griff der Feind am 31. Dezember einen Teil unserer Stellungen an, wurde aber mit schweren Verlusten zurückgedrängt. Seine Verluste werden auf 500 bis 600 Mann geschätzt. — In den übrigen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

## Die Neutralen.

Schiffverluste während des Krieges.

Berlin, 3. Januar. Der Kriegsverlust der norddeutschen Handelsflotte bis Ende 1916 betrug nach einer abschließenden Zusammenstellung in Romagos Handels- und Schiffahrtswesen vom 29. Dezember 211 Dampfer von zusammen 323 000 Gr.-Met.-Z. und 61 Segler von 44 500

Netto-Reg.-Z., zusammen also 272 Schiffe von zusammen 367 000 Z., mit einer Ersatzlieferung von nahezu an 100 Mill. Gr. Von den Verlusten büßten auf Dampfern 173 und auf Seglern 20, zusammen 193 ihr Leben ein. Weiter wurden an Dampfern aufgebracht und durch Urteil des Kriegsgerichtes konfisziert 7 von 637 Gr.-Met.-Z., für 1 077 000 Gr. verbrüht. Von diesen Schiffen wurden je 2 nach Hamburg, Genua und Stettin aufgebracht, 1 nach England und 1 auf der See von Rüsting nach Vork aufgebracht. Weiter sind 14 als Brüllen aufgebracht, von zusammen 25 598 Gr.-Met.-Z., davon 4 nach Stettin, 6 nach Genua, 2 nach Hamburg und 1 nach Danzig. Die schwersten Verluste für die Reedereien waren Eisenbahn IV. mit 4 000 000 Gr., Anna mit 3 120 000 Gr., Moskwa mit 3 000 000 Gr., Delta mit 2 720 000 Gr., Przewil III. mit 2 700 000 Gr., und Wistula mit je 750 000 Gr., Teipel mit 2 700 000 Gr. etc. etc.

## Die Getreidemisernte der Entente und Ententelieferanten.

Zunehmend tritt die Tatsache zu Tage, daß die Ententeländer und die ihnen zur Verfügung stehenden Getreideausfuhrländer ihr Ernterück nicht nur mit einem auf die verminderte Anbaufläche zurückzuführenden Ernterückgang, sondern mit einer ausgeprochenen Fehlernte abgeschlossen haben.

Nach den Angaben des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts in Rom betragen die Rückgänge der Anbaufläche für 1916 gegen das Vorjahr in Millionen Hektar in den Vereinigten Staaten 4,2, im europäischen Rußland 3,9, in Kanada 1,1, die Wintererträge in Millionen Doppelzentnern in den Vereinigten Staaten 111, im europäischen Rußland 42, in Kanada 59, in England 5, 3, in Prozenten umgerechnet und vergleichsweise gegenübergestellt ergeben sich bei Anbaufläche und Ernterückgang folgende Unterschiede:

	Rückgang gegen 1915 in % bei der Anbaufläche	im Ernterück
Vereinigte Staaten	17,2	40,2
Europäisches Rußland	16,7	20,6
Kanada	22,3	57,7
England	12,1	23,2

Für Indien liegen über die Anbaufläche keine Zahlen vor, der Rückgang des Ernterück wird mit 15,6 Prozent angegeben.

Bei sämtlichen in der Tabelle angegebenen Ländern übersteigt der prozentuale Ernterückgang bei weitem die Anbauflächenverminderung. Am größten sind die Unterschiede in Kanada und den Vereinigten Staaten, wobei noch nicht zu übersehen ist, inwiefern die Verminderung des Ernterück in die Munitionslieferungen, landwirtschaftlicher Arbeitermangel oder Witterungseinflüsse an dem ungünstigen Ausfall der Ernte am meisten beteiligt sind.

Am einzelnen werden die Angaben des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts durch den Bericht des Handelsamts in Washington bestätigt, der für die Hauptgetreidearten der Vereinigten Staaten folgende Wintererträge feststellt: Ertrag in 1000 Kubfels

	1915	1916
Weizen	1 011 510	640 000
Weizen	3 054 400	2 588 000
Weizen	1 540 400	1 252 000

Das bereits angeführte Getreideausfuhrverbot ist freilich in Amerika bis heute noch nicht durchgeführt worden. Doch nimmt die Bewegung zu, die in Rücksicht auf die Feuerung im eigenen Lande wenigstens die Ausfuhr von Weizen verbieten will. Ein ungünstiger Soetenlauf im Frühjahr wird das Ausfuhrverbot zweifellos nach sich ziehen.

Vorläufig werden unseren auf Importe angewiesenen Gegnern die Wäpellen der Winterernte zusammen mit den durch erfolgreiche U-Bootarbeit entfallenden Transportmöglichkeiten in einer Rechnung durch 25 Millioellen der Getreidepreise vor Augengeführt. Notiert doch nach den neuesten Wäpellen der englischen Regierung die Tonne Weizen in London mit 440 Pf. (vor dem Kriege, Juli 1914, zahlten die Engländer 175 Pf. pro Tonne, Juni 1916 280 Pf., am 13. November 1916 402 Pf., in Berlin gegenwärtiger Höchstpreis 260 Pf.).

Frankreich hat gleichfalls eine Ernteminderertrag, der weit hinausgeht über die durch das Aufheben der besetzten Gebiete entfallende Anbauflächenverminderung. Nach dem Journal Official betrug der diesjährige Ertrag an Weizen, der allein als Brotgetreide in Frage kommt, 5,8 Millionen Tonnen gegen 9 Millionen in normalen Erntejahren; Importpreis des letzten 400 Pf. die Tonne, wobei die französische Regierung die Differenz zwischen diesem Satz und dem inländischen Höchstpreis, 260 Pf., (also über 100 Pf. pro Tonne) ausgleichen hat.



Was Argentinien und Australien für der Entente die Rettung und nicht kommen. Argentinien hat gewiss ein großes Defizit gegenüber dem Defizit, so daß auch hier schon von einem Ausfuhrverbot die Rede war. In Australien hat mindestens die Krönung Victoria und den Zuzug eines neuen Reiches befehlen, aber eben dort, daß der Einfluß aus Australien nach den Worten Lord Georges, fast prohibitiv wirkende Transporterleichterungen entgegensteht. So haben sich die Ausfuhrerleichterungen von eben heute eine Woche gegenüber, die ein Neutraler, der schwedische Volkswirtschaftler Lud. Kjellen, als die „Remedio des Hungers“ bezeichnet hat. D.

Politische Rundschau.

Närringen, 4. Januar.

Ihr Entente-Note. Unter der Überschrift: „Ermöglichte die Note, die am 23. Juli 1914 abends überreichte der Österreichisch-ungarische Botschafter in Belgrad die bekannte Note. Am folgenden Tage, am 24. Juli, wurde die Mitteilung der österreichisch-ungarischen Regierung, welche die russische Regierung ein umfassendes Communiqué, wonach Russland unmöglich den ihnen selbst überreichten Konflikt nicht mitbestimmen könnten. Schon am 25. Oktober die Zeit für die fertige Antwort noch ist, traf Russland inoffizielle Vorbereitungen. Das wird durch das Telegramm des Baron an Kaiser Wilhelm, 30. Juli, 1 Uhr 20 Min. nachmittags, ausdrücklich bestätigt. Weichen langsam die Vorbereitungen hatten, geht daraus hervor, daß der englische Botschafter in London am 25. Juli den Minister Schimonow Bericht erstattete und im wesentlichen die deutsche im Falle einer russischen Mobilisation sofort den Krieg erklären würde. (Wochenblatt Nr. 17.) Trotz dieser englischen Warnung wurden am 25. die Truppenbewegungen im Grodnauer Gebirge, die Moskau abgelehnt. Am 26. Juli erklärte Österreich-Ungarn in Petersburg öffentlich und offiziell, daß es seinen territorialen Gewinn in Serbien beschließen, den Befehl des Königs nicht anziehen, sondern nur Ruhe schaffen wolle. Obwohl es sich also lediglich um die Geltendmachung der Würde Österreich-Ungarns handelte, mobilisierte Russland am 26. Juli die Korps in Piew und Ostsch, erklärte gleichzeitig für Petersburg den außerordentlichen Verteidigungszustand und bereits am 27. Juli in Petrograd, wendete sich also auch schon gegen Deutschland. Bereits am 27. Juli wurde die Wehrmacht für einberufenen Reservisten von acht auf drei Tage vergrößert. Trotz der von Deutschland behauptet nach allen Seiten angelegten Beweismomente, den Konflikt, wie es natürlich gewesen wäre, auf Österreich-Ungarn und Serbien zu lokalisieren, telegraphische Mobilisation an der Fronten am 29. Juli, 1 Uhr nachmittags, an Kaiser Wilhelm unter der Überschrift: „Demokratie und Krieg“, der sehr voraus, daß er sehr bald dem Traide, der auf ihn ausging, wird, nicht mehr werden überleben können und umbringen sein werde, Maßnahmen zu ergreifen, die zum Siege führen werden. Also Anstalten zu fragen der Umstände in aller Form, obwohl der Reichstag noch am 27. Juli einen Bericht Schimonow auf direkte Ausfuhr mit Wien diskutiert hatte. Unbekannt um die deutschen Vorbereitungen mit Wien, die auf Erlaufen des Krieges hinstanden, brach denn auch am 30. Juli ein Aufruf über Moskau die Mobilisation von 23 neuen Bataillonen (es gibt im ganzen 53 Bataillone)

ments) fort den beurlaubten Soldaten verabschiedet. (Gefährte zu den Soldaten. Sofort am 30. Juli um 1 Uhr nachmittags machte starke Regierungen auf die kleineren Soldaten solcher Maßnahmen aufmerksam, die jede Beurlaubterrolle unmöglich machten. Trotz dieser Ermahnung jedoch der Kaiser von Russland am 31. Juli die allgemeine Mobilisierung, also auch diejenige gegen Deutschland aus. In der Person des französischen Botschafters an seine Regierung am 31. Juli wird diese Vorläufe damit begründet, Deutschland habe seit sechs Tagen demnach, oder ohnehin Mobilisationsmaßnahmen ergriffen. Die deutsche Mobilisierung wurde bekanntlich am 1. August, fünf Uhr nachmittags, veröffentlicht. Man hat nie etwas davon gehört, daß Russland wegen angeblicher militärischer Vorbereitungen Deutschlands in Berlin irgendwelche Anfragen gestellt oder irgendwelche Schritte unternommen habe. Jede Tatsache betreffen unüberprüflich, doch Russland den Krieg angedeutet sei dem 24. Juli gewollt und unbekannt um am anderen gestrichelte diplomatische Verhandlungen auch bezeugt hat.

Einwachen der Präsidenten der Vierundzwanzig. Einer Einladung des Präsidenten Dr. Kaasch folgend, werden sich die Präsidenten der Parlamente Dänemarks, Ungarns und Belgiens am 19. Januar in Berlin zusammenfinden. Ein politischer Anker hat die Anwesenheit selbstverständlich nicht zu Grunde; es handelt sich in der Hauptsache darum, daß die Parteien sich persönlich kennen lernen und Gesandtschaft zu sozialer Herabsetzung lösen. Für den Besuch der fremden Gäste sind mehrere Tage in Aussicht genommen.

Zur Nachwahl in Spanien-Ostbavallen. Fortschrittliche Blätter bringen eine Notiz, in der darauf hingewiesen wird, daß durch die Karlistische Bewegung als Reichstagskandidaten mit einem langwierigen Verlauf der Nachwahl nicht mehr gerechnet werden dürfte. Es steht bereits fest, daß man in fortgeschrittenen Stufen die Kandidatur Wehrings nicht als eine Kandidatur der christlichen Sozialdemokratischen Partei ansehe, weshalb man die Hände nicht in den Schoß legen werde. Eine Vereinbarung unter den bürgerlichen Parteien zur Aufstellung einer Kandidatur sei noch nicht erfolgt.

Die Angst vor der Reorientierung. Die realistischen Parteien sind im ganzen genommen bestige Gegner einer in Aussicht gestellten Reorientierung auf politischen Gebiet. Ihre Organe bemühen sich daher sorgfältig, eine Reorientierung auf die lange Bank zu schieben. Es verzeiht kein Tag, an welchem in den realistischen Blättern nicht ein solcher Kritik zu lesen ist. In der Deutschen Tageszeitung vom Mittwochabend veröffentlichte sich Thema Dr. Otto Hilfer unter der Überschrift: „Demokratie und Krieg“, der sehr voraus, daß er sehr bald dem Traide, der auf ihn ausging, wird, nicht mehr werden überleben können und umbringen sein werde, Maßnahmen zu ergreifen, die zum Siege führen werden. Also Anstalten zu fragen der Umstände in aller Form, obwohl der Reichstag noch am 27. Juli einen Bericht Schimonow auf direkte Ausfuhr mit Wien diskutiert hatte. Unbekannt um die deutschen Vorbereitungen mit Wien, die auf Erlaufen des Krieges hinstanden, brach denn auch am 30. Juli ein Aufruf über Moskau die Mobilisation von 23 neuen Bataillonen (es gibt im ganzen 53 Bataillone)

Deutschland sich weit weniger als andere die Verabreichungen zu einem europäischen parlamentarischen Regiment bereit erfüllt. Ein parlamentarisches Regiment aber ohne eine feste monarchische Gewalt würde in Deutschland Massen- und Parteikämpfe entzünden, die das ganze komplizierte Reichsgefüge aus den Fugen treiben würden. Es ist nicht so, daß sich unter Parlamenten durch seine Verantwortlichkeit und nationale Ehre verhalten; einen gewissen Anspruch auf Wiederorientierung erworben hätte. Im Gegenteil, mehr als einmal ist es geradezu eine Gefahr für das Reich gewesen, dessen Festigkeit ruht in dem Vertrauen der Bundesstaaten auf den ungeschwächten Bestand der kaiserlichen Macht. Jede Minderung dieses Vertrauens durch Einführung eines parlamentarischen, demokratisch gerichteten Regiments müßte das Fundament des Reichsgebäudes und damit das ganze Reichsgefüge notwendig stark erschüttern.

Auch hieran kann man sehen, welches Entgegenkommen jene Kreise bei einer Reorientierung dem deutschen Volke zu zeigen geneigt sind.

Der Kapitalismus im Kriegsjahr 1916. Das Kapital, das im Verflochten Jahr 1916 in neagegründeten Unternehmen geschaffen und in Gesellschaften in D. B. festgelegt wurde, übersteigt dasjenige des Jahres 1915 ganz erheblich; es beträgt 317,5 Millionen gegen 186,2 Millionen im vorangegangenen Jahre. An Kapitalerhebungen wurden in die Bundesrepublik im Jahre 1916 299,5 Millionen gegen 282,6 Millionen im Jahre 1915 eingetragen.

Freiber u. Wagnereim gegen die „Schweinemörder“. In lebhafter Erregung wendet sich der Führer des Bundes der Landwirte, Freiber u. Wagnereim, in der Deutsch. Tageszeitung gegen das „Ansehen der Schweinemörder vom vorigen Jahre“, weil sie angesichts des unvorstellbaren Stoffverzehrs die Milchleistung großer Schweine- und Rindermengen fordern. Er stellt selbst die Forderung auf, daß Landwirte die Landwirte mit ihrer Weisheit versehen müßten, und schreibt dem: „Die Landwirte und ihre bewussten Vertreter sind nachherdeutlich arbeitsfähig genug, um über die Fortführung ihrer Betriebe je nach Lage d. Verhältnisse in der einzelnen Wirtschaft selbst entscheiden zu können. Aus denselben Gründen aber muß auch vor jedem schwindelhaften Schwärzen von Wirtschaften gewarnt werden. Wer seine Wirtschaft nicht durchhalten kann, der wird sich eben um seine Besetzung, ohne unvorstellbaren Anstand beschaffen zu lassen; oder aber aus anderen die fehlenden Stellen aus, in der Hauptsache werden wir auch am liebsten die Arbeiter, trotz lebhafter Fortschritt sehr wohl in der Lage sein, unser Vieh durchzubringen. Der verhängnisvolle Fehler des vorigen Jahres darf nicht zum zweiten Male gemacht werden.“ Aus den weiteren Darlegungen des Freiber u. Wagnereim geht hervor, daß noch keiner Meinung anwesenden Führer vorhanden ist, um das Vieh durch den Winter zu bringen. Wer wollen und darüber des Urteils um so mehr enthalten, als die Statistik sich gerade im Schwere des höchst unabweisbar erweisen hat. Deshalb haben wir auch nicht die Mühe, einer überheblichen Abschätzung anderer Wirtschaften das Wort zu erteilen. Das müssen schließlich die betreffenden Landwirte selbst entscheiden. Aber man wird vom Standpunkte des Konsumenten unter allen Umständen fordern müssen, daß die großen Städte und Industriengebiete genügend mit Kartoffeln versorgt werden. Wenn der Sack ohne „Schweinemörder“ erreicht werden kann, dann ist alles in Ordnung.“

Neuer Justizminister. Gustav Dobrowski ist an Stelle des zurückgetretenen Marcks mit der Leitung des Justizministeriums beauftragt worden.

In Bukarest.

Bukarest, im Dezember 1916.

Vor dem Gebäude des „Abover“. — Eine schwarze Menschenmenge steht drüben im unruhigen, spannungsvollen wie in den ersten rumänischen Kriegstagen. Hunderte von Anstragern belagern den Eingang. Aus dieser Brutstätte des Hasses gegen uns soll in einigen Minuten die erste deutsche Zeitung heraus.

Die Bukarester können alles vertragen. Doch ihre Stimm fließt, ihre Stadt scheint trotz, daß die verbotenen Bulgaren über die Galas Victoria ziehen. Es tragen es leicht, wenn der Ausgang dieses Krieges für sie zum Teil der Ausweg einer Katastrophe ist, weil sie das Glück, das dieser Krieg über ihr Land gebracht, bisher kaum noch an eigenen Leide gespürt haben. Aber daß sie keine Zeitung bekommen, das war für sie unerträglich. „Denn, wann kommt das erste Journal von Berlin?“ fragten unbekannt Männer auf der Straße. Und die Stadtschreiber, die ihre Leute kennen, bestärken das Gouvernement mit Wissen, um eine deutsche Zeitung. Es war ihnen gleich, ob sie milde oder hart zensiert war. Die Kampfpläne, daß sie ein Blatt, ein großes Blatt, in der Hand halten, daß sie lesen und debattieren konnten. Eine Zeitung waren die Galas unmöglich.

Trinnen auf der Treppe zwischen den Wänden, die mit lebenden französischen Soldaten bemalt sind, rennen Soldaten und Zivilisten auf und ab. Vom Sekretariat in die Redaktion, vom Sekretariat in die Ausgabestelle. Alles ist mit einem Lärm ausgefüllt, den keine deutsche Zeitung kennt. In einer Ecke des Empfangsraums sitzt die Besitzerin des Bukarester Tagesblattes, deren Sohn gefallen, deren Mann interniert und von den Rumänen verschleppt ist. Sie will gerührt den großen Augenblick hier mit erleben, wo ihre seit 30 Monaten tote Zeitung zu neuem erdlichen Leben erwacht. Im unordentlichen Redaktionszimmer, wo noch alles unberührt, wie die stützenden Geere es verlassen — Büttelarten mit berühmten Namen, angefangene Briefe, Büttelarten, Büttelarten, Büttelarten — sitzt abgedacht der Redaktions-Besitzer, der letzten Nummer — sitzt abgedacht der Redaktions-Besitzer, der letzten Nummer — sitzt abgedacht der Redaktions-Besitzer, der letzten Nummer —

hantant. Hier verkehrte die gesellschaftliche Ansele der Stadt — besonders die Damen, die Gattin des Ministers, lebend neben der Mätresse ihres Mannes hier. Die Zeit ist das Café, in dem kein Deutsch gesprochen werden durfte seit der Kriegserklärung. In dem kleinen Eßzimmer hinten saß Herr Wobald, der französische Botschafter, zu sitzen. Hier feierte die Bukarester Gegend der Entente bei Zeit der ersten Siege von Rumänien. Die französischen Flieger kamen hier, wenn unsere Japelline über Bukarest freisten. Hier warteten die russischen Offiziere mit Juwelenarmbändern um sich. Hier stützten die Wunden schon, als die Rottruppe noch weit vor und das Volk draußen noch den alten Ueberlieferungen des Abover glaubte. „Capo“ wurde immer lehrer, je toller der rumänische Tagesbericht klang.

Während schon deutsche Soldaten auf den Wiedererweckten. Deutsche Besetzungen klangen nach von den Tischen zu den laubenden Büschen an der Tafe hinter. Als die kleine amerikanische Tänzerin — die hier so oft mit hohen Schuhen gefesselt hatte, um ersten Male kam und überall diese appetitliche, aber etwas rauhe Kriegerbeide erblühte, mühte sie weinen. Sie war ganz allein geblieben. Alle die eleganten rumänischen und französischen Freunde waren verschunden. Und nur ein alter Professor aus dem Dominikanerministerium sah trübselig am Fenster. Er sah nachdrücklich auf der Straße die Türken marschieren — von jenen Türken, gegen die er selber bei Platon noch gekämpft hatte. Er hob voll Ingrimm die Bulgaren, die hier ihre Kräfte besonders hoch trugen. Und er sah mit Scham, wie draußen auf der Straße die rumänischen Mädchen und Frauen dem Sieger bezeugten.

Auf dem Nordbahnhof. Hunderte von Koffern stehen auf dem Bahnhof gelagert, die die letzten stützenden Hilfe nicht mehr fortzuschicken konnten. Hunderte von Soldaten liegen verdammt und verbleibt zur Absicht bereit — nach Bistritz und Bielti —, als unsere Truppen diese Bohnen längst durchschritten hatten. Sonst aber keine Spur des Krieges auf diesem Bahnhof der großen Festung, die okkupiert wird, ohne daß ein Haus in ihr zittert. Die Bahnhofswirtschaft in vollem Betrieb — wie weit ist Bredel mit seinem Bahnhofskontrollierung lag, in dem die tote rumänische Wohnbevölkerung lebte. In langen Ketten stehen die rumänischen Eisenbahnangestellten mit der roten Erde und dem schwarzen Hülselock auf dem Perron und verhandeln mit dem Direktor wegen Weiterarbeit. Die Wartefäle, alle Hallen und Gänge, sind besetzt mit den Flüchtlingen, die seit einigen Tagen hier auf die Abfahrt des ersten Zuges warten. Sie haben am meisten unter dem Krieg zu leiden gehabt, den sie am wenigsten genossen oder auch nie verlassen haben — denn die meisten von ihnen können weder lesen noch schreiben. Da sitzen sie auf ihrem kleinen Sack — viele unterdrückt, manche mit den typischen Merkmalen der rumänischen Nationalfront. Es bellt, das letzte Geld liegen sie in den kleinen, aber leeren Koff-

häusern des Nordbahnhofsviertels. Sie dachten schon in der großen Zeitung zu finden, aber die Zeitung ergab sich. Das reiche Juwelenier der Stadt lebte wie sonst. Die kleinen Korbflechter schlagen sich mit der Eingartierung herum. Die Junglinge erkränken jeden Tag, der nach Norden fährt. Sie wollen nach ihrem Heimatort, nach ihrer Hütte, ihrem Vieh, ihren Schwestern. Nur wenige kommen mit. Aber vielleicht ist es nicht die Ungünstigkeit, denen der Anblick ihres Viehes noch einige Tage erpart bleibt.

In der deutschen Gesandtschaft. Vom Balkon herunter weht die amerikanische Flagge. Das eiserne Tor, vor dem ein brauner Stadtpolizist steht, ist noch gelerrt. In dem tiefen Garten entlang, der sich hinter dem behelbenden Hause hin zieht, kommen wir zum Eingang des Bürtlers, dessen Frau uns öffnet. Er hat schlechte Zeiten durch, der alte Mann mit seiner Familie. Einmal am Tag durfte er in Begleitung eines Soldaten allein das Haus verlassen, um einzukaufen. Niemand traute sich zu ihm, außer einem alten Bukarester Wirtmann, der gerade rumänisch grüßend in den Garten tritt. Der Bürtler hat alle deutschen Gesandten der letzten 25 Jahre hier in Bukarest gesehen — Büllow und Friedlen, Wobalden und Wische. Er erzählt von ihren Familien wie von alten Bekannten. — Dann betreten wir das Haus, das erst seit Alberts Zeit in deutschem Besitz ist. Das Haus ist fast leer. Schon früher wurde es nur im Winter benutzt. Denn während des Sommers pflegen die Gesandtschaften wie der Hof in Sinaia zu verbleiben. Der letzte deutsche Vertreter, der während des Krieges hier entraf, hat niemals in diesem Hause richtig gewohnt. Das ganze Haus war während des Krieges eine Fragebogen-Zentrale — nicht so erfolgreich, aber ebenso ernst wie die russische oder französische Gesandtschaft. Wir wandern durch die einzelnen leeren Räume. In diesem Zimmer sah Herr — in jenem arbeitete Herr —, in diesem wohnte Herr —, als die Gesandtschaft schon abgereist war. Hier steht ein Schrank mit zwei Schreibmaschinen festerlich verriegelt durch den amerikanischen Besatz. Hier hängt die Karte von Deban. Durch eine herabgelassene Jalousie blickt man in die Straße, auf der sich während der kritischen Tage die demonstrierenden Studenten zeigten — und wo jetzt der rumänische Volksturm geherum auf und abgeht. Das Haus hat viele Zimmer. Man sieht in die Stätten letzten engerer Verträge, zu reparieren, was irreparabel — aufzubauen, was nicht mehr zu haben war. Und man verläßt unbedenklich dieses Haus. Ganz ein Land mit 7 1/2 Millionen Einwohnern, das sich von diesem Wollentopfe Bukarest regieren läßt. Kann nicht noch drei Monaten Kriegsanschauung beibringen werden. Aber der deutsche Soldat, der heute durch Rumänien zieht, fragt sich oft überdrüssig: Wie konnte ein Land mit so vielen deutschen Bindungen wie dieses uns so leicht entgleiten, daß dieser sinnlose Krieg möglich war?

Dr. Adolph Röster Kriegsberichterstatter.



**Schwere Narben in Ostau.** Der Rücktritt des Ministerpräsidenten Trepow scheint bevorstehend, nachdem es ihm wieder gelungen ist, die Rechte auf seine Seite zu ziehen, nach wiederholten Entgegenkommen die Blum'schen Fortschrittlichen zu überzeugen. Das Volk aber ist enttäuscht, weil er den Ausgang der Dinge des Landes nehmen wollte, die Stellung der Reichsdeutschen in die Hand zu legen, in denen der Reichstag tendenziell unter dem Reich der Parteien Union zerfallen werden wird, und vertritt mit Gewalt seine Ziele, darunter angehende Mitglieder der Duma. Dabei löst es zu blutigen Kämpfen, da das Volk sich zusammenschloß und zur Wehr gegen die Duma. Aber die Reichsdeutschen in ganz Ostau sind nicht glücklich über den Rücktritt. Der Reichstag Kommandant, General Scherew, erlittete Bericht über die Narben an Frontposten, der dessen Kenntnis haben und befehl, häufig noch strengere Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe zu treffen. In der Duma kam es zu förmlichen Szenen, als einzelne Redner verurteilten, die Ereignisse zu bezeichnen. Nach wiederholter Warnung wollte ihnen jedoch Kobjanow das Wort. Schließlich gelang es der Opposition, Antragstellungen über die Frage durchzuführen. Inzwischen trat ein Vertreter Westposten mit einem Schreiben an Kobjanow ein, worin er befehl, die Debatte über dieses Thema nur abzuhalten, die geschlossenen Türen hinter sich zu lassen. Die Sozialisten, die mit dieser Behandlung des Reichstages Einstands der geschlossenen Türen nicht einverstanden waren, zogen aus diesem Grunde die Interpellation zurück. Kerenski und Sobolew von der Arbeiterpartei und der radikalste Miljutin griffen die Regierung aufs Schärfste an. Die Weisungen ihrer Rede wurde von der Zensur verboten.

**Letztes.**

Mitteilungen, 4. Januar.

**Das „Güterverfahren“ in der Kriegszeit.**

Durch die Kriegsverhältnisse sind die Bestimmungen auf dem Gebiete der Rechtsprechung, des Zivils, oder (wie eine neue Bezeichnung lautet) des „Güterverfahrens“ anzupassen, sehr erforderlich worden. So wurde z. B. unter Führung des Deutschen Handwerks und Gewerbetreibenden von einigen sozialpolitischen Körperschaften eine längere Denkschrift über die Frage an die gesetzgebenden Stellen gerichtet. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß der „Prozeß“ als die übliche Form der Ausübung der Rechtsprechung, unwirtschaftlich und gemeinlich sei. Das Überhandnehmen der Prozesse habe zu einer Prozeßnot geführt, die das Wirtschaftswesen ungebührlich beeinträchtigt und den Anforderungen der Volkswirtschaften durchaus entgegenwirke. Eine Umgestaltung des Prozesses, sondern durch einen Ausbau des Güterverfahrens zu erreichen. Dieses ist außerhalb der offiziellen Justiz im Rahmen der gemeinlichen Verwaltung, in der Regel unter Vorbehalt eines Zivils und unter Einwirkung von Weisungen auf den verfahrenen Bereich und Lebensbereich durchzuführen. Innerhalb bestimmter Grenzen ist Anwendung und Erleichterung unumgänglich. Darüber hinaus müßte den Rechtsbehörden die freimüßige Anwendung freigestellt werden.

Diese Bestimmungen sind nicht ganz ohne Erfolg geblieben. Der Bundesrat traf verschiedene Anordnungen, welche die „vergleichsweise“ Erledigung von Rechtsstreitigkeiten fördern sollen. Erwähnt sei nur die Bundesratsverordnung vom 14. Dezember 1914 betr. die Einigungsämter für Mietstreitigkeiten, die Verordnung vom 9. September 1915 über die Entlastung der Justiz usw. Es liegen zurzeit noch keine statistischen oder sonstigen Ergebnisse darüber vor, wie die Maßnahmen gewirkt haben.

Im Reichstag ist die weitere Ausgestaltung des Güterverfahrens insoweit wiederholt angefragt worden, zuletzt durch eine Anfrage des Abgeordneten Rumm. Das Reichstagsamt antwortet darauf in einem jetzt allen Abgeordneten zugestellten Schreiben vom 16. Dezember 1916 in ablehnendem Sinne. Wie sehr auch die Notwendigkeit, alle Kräfte für die Durchführung des gegenwärtigen Krieges zusammen zu halten, bei auftretenden Rechtsstreitigkeiten auf dem Wege gültiger Einigung hinweise, so wenig sei die jetzige Lage dazu geeignet, tief eingreifende Veränderungen vorzunehmen. Es wird deshalb nach Beendigung des Krieges mit Rücksicht die Angelegenheit von neuem zu verhandeln sein.

Einzelne sei jedoch darauf hingewiesen, daß das Publikum in selbst zur Förderung des Zivilverfahrens durch größere Benutzung der bestehenden einschlägigen Einrichtungen beitragen kann. Jetzt schon muß z. B. auf Grund der Strafprozedur, jede Privatklage wegen Verleumdung oder Körperverletzung, von einigen Ausnahmen abgesehen erst beim „Schiedsmann“ anhängig gemacht werden. Erst wenn diesen eine Beilegung nicht gelang, kann die Klage beim Schöffengericht erhoben werden. Außerdem kann der Schiedsmann zur Vermittlung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten (Wirt-, Handels- und sonstigen „Auldaneinheiten“) angerufen werden. Die Erfahrungen im Strafrecht zeigen jedoch, daß die Betroffenen in mehr wie der Hälfte der Fälle der Vorladung keine Folge leisten. Sie glauben, sie werden sich in ihrer Würde etwas, wenn sie sich mit dem Kläger stellen. Doch sie aber dann, wenn sie nicht kommen, sich später mit dem Kläger vor Gericht doch stellen müssen und die Opfer von Zeit und Geld viel größer werden, überlegen sie dabei. In etwa der Hälfte der Fälle, in denen die Befragten erscheinen, kommt ein gültiger Vergleich zustande. Bürgerliche Rechtsstreitigkeiten werden überhaupt verhältnismäßig wenig vor dem Schiedsmann gebracht, offenbar weil die Einrichtung viel zu wenig bekannt ist. Im Jahre 1913 wurden im ganzen Reich die Schiedsmänner nur in 4087 bürgerlichen Streitfällen angerufen, im Kriegsjahr 1915 nur noch in 3134. Zur Güterverfahrens erließen beide Teile in 1909 Sachen, ein Vergleich kam in 1377 Fällen zustande. Man sieht, daß hier durch Aufklärung des Publikums noch vieles gebessert werden kann.

**Handiger Zug.**

Während die Kriegsverhältnisse aus Einverständnis in anderer Einigungsweise lebten, die wir unter dem unabweisbaren Joazege hinnehmen und daß die selbstverständliche Kriegserleichterungen ertragen mußten, werden heute noch im Winterbegriff zu dem, was auf der Ebene ist, die Schweden selbst mit allen Friedensunterstützungen aufzutragen. Es gilt heute als eine Selbstverständlichkeit, daß ein solches Verhalten, daß jede gewisse Wirtschaftstätigkeit weite Maßnahmen auslösen muß, so der wertvolle Großhandel verlor noch weit mehr, es

müssen sogar die Lächer für jeden neuen Gast angewacht oder mit einer neuen Deckung bedacht werden. Der Versuch, ein Wirtschaftswirtschafts als notwendig in solchen Bereich zu übertragen, ungewohnt groß. Von den Großen leben auch die kleinen die Wirtschaftswirtschaft, und so ist der unbedeutende Wirtschaftswirtschaft heute auf den Winterbetrieb gekommen.

Wir müssen aber und hierzu unsere Gewandtheit drücken und uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß eine weit gedehnte Zeit noch nicht, aber nicht unbedingt nötig ist. Wenn wir einleiten wollen, müssen wir allen unrichtigen Gedanken einwirken, müssen den Kampf, den wir uns im Frieden zu so vielerlei Gefahr zu geben und Keinen erlauben konnten, als unabweisbar mit den Anforderungen der Kriegszeit ausgeben. In den kommenden Tagen die Konstruktoren schon im Jahre in ihrer Tätigkeit; die teuren Wirtschaften werden laubstücken. Warum sollen wir nicht auch in der Konstruktoren am einfachen Tisch sitzen können? Der Gedanke, daß wir unter Umständen erreichen, wenn wir unsere einfache Wirtschaft des übertriebenen Konsums aufgeben, wenn wir unser Bier vom einfachen Schankstisch statt von weichen Bänken trinken, muß in allen Schichten unseres Volkes lebendig werden. Wenn es gilt, uns durchzuführen, müssen wir bereit sein auf kleine, aber unnütze Nebenabsichten.

**Auszeichnung.** Der Unteroffizier Bobiamaan, Schülerer an der Schule Heinestraße, hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

**Wittlinschoten, 4. Januar.**

Die Wästel der Lebensmittellieferung werden so allgemein gefühlt, daß auch die, wo sie einwirkend auf organisiert ist, die Kritik entfällt. Die Wästelabnehmer Stellung hat z. B. die Diskussion über die Lebensmittelversorgung im Rüstungsministerium am Dienstag zum Inhalt genommen, das Essen ist die wunden Stellen zu stehen. Es ist für gutes Recht. Das Militärministerium wird auch durch die Kritik vertragen können. Jeder ist in Mitteilungen die Lebensmittelversorgung auch darum besser als in Wästelabnehmer, weil dort mehr und idiosyncratische Güter sind als in Wästelabnehmer. Das Problem der kritischen Notizen in den bisherigen Beiträgen über die Lebensmittelversorgung in Wästelabnehmer erweist den Ansehen, als ob hier alles auf seine Stelle sei und nicht im gelobten Lande lebte. Das ist aber nicht der Fall. Wie wurden getrunken und auch sonst die Wästelabnehmer, doch bei ihnen hier verteilt wurden. Hier ist ein einziger Wästel feins verordnet worden. Hier ist auch keine Wästel zu bekommen wie in Wästelabnehmer und manches andere nicht, was in Wästelabnehmer in Wästelabnehmer anderen Position zur Verteilung kommt. Wenn die soziale Lage ist, wie hier die kritische Sonde ansetzt, würde es sich angedrückt sein.

**Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.**

**Adler-Theater.** Seit Neujahr brachte auch der Zubaron der Baden-Gesellschaft volle Häuser und hat das Stück durch seine heitere Wirkung eine sehr freundliche Aufnahme gefunden. Es wird auch heute und morgen Freitag auf dem Theater spielen. Am Sonntag wird zum ersten Male die „Hochzeit“ in Szene gehen. Das Publikum wird am Sonntagabend zum ersten Male kommen, das die Vorstellungen monatlich um 8 Uhr beginnen. Es werden die Vorstellungen der Theaterregie im Ansehung der Beachtung empfohlen.

**Theater Burg Hohenzollern.** Im Varieteteil finden die Vorstellungen der Künstler ungeachtet des Beschlusses des Hofes am Sonntagabend die Wästelabnehmer, eine Episode aus dem Leben.

**Aus aller Welt.**

(W. Z. B.) Schwere Feindesunfälle auf der Mosk. In Weissen bei Godes an der Mosk. auf Mittwoch nachmittags die Fahrt. Frau W. Veronow, meist Frauen und Kinder, sowie der Führer trauerten. Zwei Frauen wurden getötet.

**Ein verlorener Dampfer.** Der Dampfer Restoran, 7000 Tonnen, von der Besatzung ist im dänischen Gebiet aufgelaufen und ganz vertrieben.

**Ein verlorener Dampfer.** Der Dampfer Restoran, 7000 Tonnen, von der Besatzung ist im dänischen Gebiet aufgelaufen und ganz vertrieben.

**Ein verlorener Dampfer.** Der Dampfer Restoran, 7000 Tonnen, von der Besatzung ist im dänischen Gebiet aufgelaufen und ganz vertrieben.

**Ein verlorener Dampfer.** Der Dampfer Restoran, 7000 Tonnen, von der Besatzung ist im dänischen Gebiet aufgelaufen und ganz vertrieben.

**Ein verlorener Dampfer.** Der Dampfer Restoran, 7000 Tonnen, von der Besatzung ist im dänischen Gebiet aufgelaufen und ganz vertrieben.

nach umgab, und der Nebenflug, über den der Verkehr bislang stillstand, zum ersten Male wiederhergestellt worden. Die Arbeiter zur Herstellung neuer Wasserleitungen konnten am Montagmorgen begonnen werden. In das Wasser wieder fiel. Dabei begannen im Zentrals große Lieferungsvermittlungen. An beiden Seiten der Wasserleitung Wasserleitung-Wasserleitungen dehnte sich, mit wenig Unterbrechungen, ein großer Teil, der in der Höhe der Wasserleitungen erwidert.

**Wasser und Holz in den Bergen tödlich verunglückt.** Der in Garmisch wohnende Oberpostsekretär Dr. Wehmann aus Dresden wurde mit zwei Kindern eine Reise auf den Brauner. Nach einigen Stunden kam ein Sohn zurück und wurde, daß Vater und Bruder abgeholt seien. Eine Rettungsaktion fand in dunkler Nacht den Vater tot und den Sohn schwer verletzt auf. Die beiden waren an einem Eisberg in den Klüften gefangen und von einer heißen Eiswand abgetrennt.

**Kassierte Wästel.** Am 1. Januar 1917 wird auch am Sonntagabend ein Wästel auf den Wästel der Wästelabnehmer gebracht ein Wästel, der jetzt hier viel bestritten wird, eine besondere Bedeutung. Am Donnerstag vorerzogen wurde er durch den Wästelabnehmer ein anderer Herr bei dem Dienstmann Wästel, aber auch ein Wästel auf dem nachdrücklich Wästel, für einen Wästelabnehmer Wästel zu überbringen. Dabei bemerkte er noch den Dienstmann, wenn er billige Wästel und billige Wästel haben wolle, so möge er am kommenden Sonntag nach Garmisch kommen, er werde dann zu einer angegebenen Zeit am Wästel abholen.

**200 herrliche Schweine!** Sollte man es wohl für möglich halten, daß es so etwas in Deutschland noch geben kann? Aber es geht durchaus mit rechten Dingen zu. Die Behörde von Weiskirchen hatte erfahren, daß in der Gemeinde Schleifhof eine große Anzahl von Schweinen nicht ordnungsgemäß angemeldet war, und ordnete daher eine Prüfung der Ställe an. Davon bekamen aber die unredlichen Schweinebesitzer Wind und trieben die unangemessenen Schweine fürgerade in den Wald, um sie in den Nachforschungen der Behörde zu entziehen. Diese war aber nicht so leicht zu täuschen. Sie entdeckte die Schweine auch im Wald und ließ sie in eine Scheune zumalzentreiben. Da hat die Behörde aus der Scheune für etwa 200 herrliche Schweine. Wie diese Schweinegeschäfte ausgeht, darauf ist die ganze Gegend gespannt. Hier war die Behörde einmal schlauer, als die Bauern für zurtragen.

**Letzte Telegramme.**

Drei französische Zepher vertrieben. (W. Z. B.) Bern, 4. Januar. Nach der Meldung französischer Blätter sind drei kleine Zepher durch U-Boote vertrieben worden.

Die wirtschaftliche Kraft Oesterreichs. (W. Z. B.) Wien, 4. Januar. In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrates der Bodenreformanstalt hielt der bisherige Gouverneur eine Rede, in welcher er ausführte, daß nicht nur die Kreditverhältnisse und die Leistungsfähigkeit der Industrie sich während des Krieges günstig verändert hätten und Oesterreich-Ungarn habe zur Überwindung seiner Geldnot gelangt, daß auch die Organisationsfähigkeit eine ausgezeichnete sei.

Verpändung der belgischen Kongo-Kolonie an England. (W. Z. B.) Berlin, 4. Januar. Nach einer Meldung der Kreuzzeitung muß man annehmen, daß die belgische Regierung die Kongo-Kolonie an die englische Regierung zu verpänden bereit ist.

Amerikanische Ingenieure zur Errichtung der Petroleumwerke in Rumänien. (W. Z. B.) Berlin, 4. Januar. Wie verlautet hat 75 amerikanische Ingenieure aus Rumänien über Ausland in Schöneberg eingetroffen. Sie hatten den Auftrag, die Petroleumwerke vor dem Einmarsch der Truppen der Mittelmächte zu schützen.

Drangsalierung Norwegens durch England. (W. Z. B.) Berlin, 4. Januar. Die Morgenblätter berichten: Infolge der englischen Androhung, daß jede Ausfuhr von Kohlen nach Norwegen verboten sei, schreiben die norwegischen Blätter, daß man durch ein solches Verbot Norwegen auf die Seite zwingen wolle, denn die norwegische Industrie müßte dann zum Stillstand kommen.

Englische Nahrungsmitteleisen. (W. Z. B.) Berlin, 4. Januar. Das englische Landwirtschaftsministerium macht bekannt, daß wegen der Nahrungsmittelversorgung die Kriegserleichterungen wieder über das ganze Land verstreut werden sollen.

Einwanderung des Papstes. (W. Z. B.) Berlin, 4. Januar. Die italienische Presse berichtet weiter, den Papst zu deutschsprachigen Auswanderungen zu bringen.

Gienabhangung in Schottland. (W. Z. B.) London, 4. Januar. Ein sehr volkreicher Zug auf der Strecke von Gienabhang nach Glasgow ist in der Nähe von Stronan auf eine fette Kuhstange gefahren. Es wurden dabei 4 Personen getötet und 2 verletzt.

Sodamstergelehrer. (W. Z. B.) Berlin, 4. Januar. Große Sodamstergelehrer besteht erneut für den Winter. Das Sodamstergelehrer der Ober erreicht gestern in Dresden eine Höhe von 250 Zentimeter über den Nullpunkt.

Dierzu eine Beilage.

Beantwortlicher Redakteur: Carl Dürlig. — Verlag von Paul Zug. — Rotationsdruck von Paul Zug & Co. in Rastenburg.

**Gemeinde Schortens.**  
Die Protokolle können am Sonntag den 7. Januar, nachmittags von 3 bis 6 Uhr bei dem Schriftführer des Bezirks überholt werden, wenn von diesem kein besonderer Termin anberaumt wird. Es wird darauf verwiesen, daß die Kosten nur gegen Rücksicht der Protokolle bezahlt werden.  
Schortens, 3. Januar 1917  
G. Herbes, G.-B.

**Warenverteilung.**  
Am Montag den 8. Januar gelangen zur Verteilung: beim Stadtmann J. D. Dittmann, Deilmühle 730 Pfund Reis, beim Kaufmann E. D. Hinderich, Schortens 375 Pfund Hühnerfleisch und 120 Pfund Sago.  
Berechtigt sind Kranke, stehende Frauen und Kinder unter 10 Jahre. Bescheinigung ist hier zu erhalt. Verteilung, im vorgelag. Schortens, 3. Januar 1917  
G. Herbes.

**Gemeinde Schortens.**  
Die Bewohner dieser Gemeinde werden aufgefordert, bis zum 4. Januar d. J., die Zahl ihrer Mitglieder hier anzumelden, und Änderungen im Bestande der Mitglieder fest bis 1. u. 30. zu melden, ferner sämtliche Änderungen im Verbestand (Hinzutritt, Schenken, Schluß) im Laufe des Jahres bis 1. u. 30. zur Berücksichtigung des Bezirksleiters zu melden.  
Schortens, 1. Januar 1917  
5559 G. Herbes.

**Bekanntmachung.**  
Die Beschlüsse über zu zahlende Pachtzinsen für 1914 und 1915 liegen bis 8. Januar d. J. in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht aus. Einsprüche sind gegen mich innerhalb genannter Zeit hier schriftlich einzureichen oder mündlich zu erklären, da nach dem 8. Januar d. J. die Beschlüsse als festgesetzt gelten.  
Schortens, 1. Januar 1917  
5558 G. Herbes, G.-B.

**Billa zu verkaufen.**  
**Wohnhaus**  
mit 4 Arbeiterwohnungen und Gartenland in Witzpepen.  
**Rüftringer Sant**  
Abels & Co.  
Seelischtr. 13a, Fernr. 116

**Gebrachte Gücke**  
kauft  
Witz. Nütthjen Nachf.  
Kaiserstr. 24.

**Möbel billig.**  
Stühle, Schränke, u. Kücheneinrichtungen, ein Kleiderbügel, Küchenschrank, Spiegel, Schrank, Schrank, Bettlaken, Sofa, Tisch, Stühle, Bettstellen u. Matratzen u. dgl., empfiehlt  
H. Gerb. Janssen, Witzpepen, Caserstr. 12, Ecke Rieder Str.

**Volksküchen**  
Wellmstr. u. Altmstr.  
Kaiserstr., Friedenstr., Georgstr., Bismarckstr.  
**Konjum- u. Sparverein**  
für Rüftringen und Umgegend  
ringstr. 6, u. befr. Postf. Unsere

**Spartasse**  
ist täglich geöffnet von 10 bis 1 Uhr vorm. von 4 bis 6 Uhr nachm. außer Samstags nachm. Einlagen werden mit vier Prozent verzinst.  
Der Vorstand.

**Bekanntmachung.**  
Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 24. Juli 1915.  
Berspäet eingegangene Meldungen über eingetragene Krankheiten geben Veranlassung, erneut darauf hinzuwirken, daß die Meldungen unverzüglich zu erstatten sind.  
Unter „unverzüglich“ zu erstattender Meldung ist nach der Rechtsprechungsentscheidung des 5. Strafsenats vom 22. 12. 1911 eine solche „binnen längstens 24 Stunden“ zu verstehen.  
Wilhelmshaven, den 28. Dezember 1916.  
5557  
Der Festungskommandant.

**Bekanntmachung.**  
Es wird darauf hingewiesen, daß bei einem Verzug von hier — namentlich auch bei Einmeldungen zum Kriegsdienst — eine Abmeldung in der zuständigen Bezirksamtsgeschäftsstelle unter Vorlage der nicht fälligen Karten zu erfolgen hat. Nichterstattung zieht Strafe nach Nr. 1. Mühlstr. 24, den 4. Januar 1917.  
5622

**Kriegsverorgungsamt.**  
**Bekanntmachung.**  
Bei Anträgen auf Erteilung von Bescheinigungen für **Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren** ist stets die Protokollkarte vorzulegen.  
Mühlstr. 24, den 4. Januar 1917.  
5637  
Kriegsverorgungsamt.

**Trauerhüte**  
in grosser Auswahl empfiehlt  
**Putzhaus Tasse**  
Telephon 731.  
Auswahl Sendungen werden gern gemacht. Änderungen an Trauerhüten in wenigen Stunden. [5624]

**Oldenburg.**  
**Allgemeine Ortskrankenkasse des Amtsverbandes Amt Oldenburg**  
Mit dem 1. Januar 1917 tritt die Bestimmung in Kraft auf Einzahlung der 7. Kassenrate mit einem Prozent von über 5,53 Mk.  
Der Betrag für die 7. Klasse beträgt 1,62 Mk. pro Woche, wovon der Beitragsnehmer 1,08 Mk. zu zahlen hat. Der Grundlohn der 7. Klasse ist auf 6 Mk. festgesetzt. Das Krankengeld beträgt demnach 3 Mk. täglich, das Sterbegeld 120 Mk. Die Familienhilfe für die 7. Klasse beträgt bei Wochenentfällen 31,50 Mk., bei Sterbefällen 60 Mk.  
Der Vorstand.

**3 Büroräume**  
ohne innere Ausstattung möglichst zusammenhängend zu mieten gesucht und zwar 1 Zimmer 25-30 qm, die beiden anderen je 15-20 qm groß.  
Nähe der Werft bevorzugt.  
Angebot mit Preisangabe bis zum 5. Januar 1917 an das Arbeiteramt der Werft, Götterstr. 1, Zimmer 20.  
[5608]

**Maurer u. Arbeiter**  
für Beschäftigung sofort gesucht.  
**H. Möller, Bauunternehmung,**  
Wilhelmshaven, Hoffmannstr. 68. [5623]

**Scheuer-Pulver**  
bester Erfolg für Soda  
Pfd. 15 Pf.  
**Wenzels Seifengelfabrik**  
Mühlstr. 55 Götterstr. 55

**Rutischer**  
gesucht.  
Gswerte Wilhelmshaven-Rüftringen.  
**Gesucht**  
zuverlässiger Botenpost.  
Mühlstr. 40, 1.  
**Gesucht auf sofort**  
mehrere Waisfrauen oder Waismädchen.  
**Feinweberei Neumann,**  
Raststr. 2. [5197]

**Theater**  
**Büchsenjäger**

Erstklassiges Kino-Varietétheater  
**Täglich**  
das ausgezeichnete Kino- und Spezialitäten-Programm u. a.:  
**James Basch**  
Der elegante Humorist und Solo-Schauspieler.  
Im Kino-Tell:  
Der neueste Sensationsfilm  
**Die Ahnengalerie**  
Eine Episode aus dem Kriege.

**Bekanntmachung.**  
Allgem. Ortskrankenkasse für die Stadtgemeinde Bazel  
Die Beiträge für das vierte Vierteljahr 1916 für Zulassungsgeld (Gesetzgeb.) unregelmäßig und wegen Jahresabschluss bis zum 12. d. M. im Rückstand, nämlich 11, während der Zeit von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr vorm. und 2 1/2 bis 3 1/2 Uhr nachm. zu entrichten.  
Sonntags werden Zahlungen nicht entgegengenommen.  
Diejenigen, welche noch Forderungen aus 1916 an die Kasse haben, werden ersucht, solche bis 15. d. M. geltend zu machen.  
Die Kassenverwaltung.  
5616 de Soet.

**Monopol**  
W. Quinting.  
Täglich 5 Uhr:  
Kaffeekonzert!

**Volksverein Ohmstede.**  
Die nächste Monatsversammlung findet am Sonntag den 7. Januar, abends 6.30 Uhr im Vereinslokal (Helms) statt. Willkürliches Erscheinen ist notwendig.  
Der Vorstand.

**Meine Sprechstunden**  
sind wieder Wochentags von 9-12 und 2-7 Uhr  
**H. Zerfuß, Dentist**  
Wilhelmshaven, Straße 23, Ecke Werker Weg. [5606]

**Kaufverträge**  
empfehlen  
**Paul Hug & Co.**

**Adler**  
Theater [5506]  
Gastspiel  
**MAX WALDEN.**  
Nur noch 2 Tage!  
**Der Juxbaron**  
Ab Sonntag den 8. Januar  
**Alt-Heidelberg**  
Anfang Punkt 8 Uhr

**Zentralverband der Maschinisten u. Heizer**  
Rüftringen-Wilhelmshaven.  
**Sonabend, 6. Jan., abends 8 Uhr**  
im Gedelweh, Seelischtr.:  
**Generalversammlung**

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen sämtlicher Kollegen erwartet. [5627] Der Vorstand.  
**Bürgerverein Neuende.**  
Sonntag den 7. Jan., nachm. 3 Uhr  
in der Nordseefestung in Neuenroden:  
**Jahres-General-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Bericht.  
2. Rechnungsablage.  
3. Vorstandswahl.  
4. Vorträge.  
5. Verschiedenes. [5626]  
Alle Mitglieder haben zu erscheinen. Der Vorstand.

**Kriegs-Wohlfahrts-Spiele Parkhaus.**  
Sonabend, den 6. Januar 1917  
abends 8.15 Uhr  
**Gastspiel des Herrn Reinhold Batz**  
vom Opernhaus in Köln  
**Hoffmanns Erzählungen**  
Phantastische Oper in 3 Akten,  
in einem Vorspiel u. einem Nachspiel v. J. Barbis  
Musik von J. Offenbach.  
Leitung: Herr Dr. MAURER.  
Spreitz 3.00 Mk., Parkett 2.00 Mk., 1. Platz 1.00 Mk., Stehplatz 50 Pf.  
Vorverkauf in Niemeyers Zigarrengeschäft, Ecke Götter- und Bismarckstr., und in der Buchhandlung von Lohse, Roonstr. [5516]

**Einlauf ohne Ausweis-Karten!**  
Der vom Verein ausgegebenen Ausweis-Karten haben in keiner Beziehung zu den von den Kommunalverordneten Wilhelmshaven und Rüftringen beschlossenen Lebensmitteln. Was nach den lästlichen Bekanntmachungen zur Verteilung kommen soll, wird in unsern Verkaufsstellen auch an solche Personen abgegeben, die keine Ausweis-Karten des Wohlfahrtsvereins besitzen. [5639]

**Werft-Wohlfahrtsverein.**  
Verkaufe von jetzt ab  
nur gegen Barzahlung!!  
W. Riiken, Kohlenhändler.

**Deutscher Bauarbeiter-Verband**  
Zweigverein Rüftringen - Wilhelmshaven.  
**Nachruf!**  
Auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges fielen folgende Kollegen:  
**Harm Meyer**  
Maurer  
**Folkert Janssen**  
Hilfsarbeiter.  
Eure ihrem Andenken.  
Der Vorstand.

**Danksagung.**  
Statt Karten.  
„Ist denen, die unserem teuren Entschlafenen das letzte Geleit zur Ruhstätte gaben, ferner für die schönen so überaus reichlichen Kranzgeschenke insbesondere Herrn Konsistorialrat Jahn für seine trostreichen Worte, unseren innigsten Dank.“ [5630]  
**Familie Wilhelm Götke.**

**Bolfs-Theater.**

Deute u. folgende Tage  
täglich 3 Uhr:  
**Die feindlichen Brüder.**  
Schauspiel.  
Vollständiger Dreier.  
Sonntag nachmittags 4 Uhr  
**Der gestiefelte Kater.**  
Märchenoper in 3 Akten.  
Vorverkauf von 11 bis 1 und von 4 Uhr ab.

**Werft-Gesangverein.**  
Freitag den 5. ds. Mts.  
abends 8.30 Uhr  
**Wiederbeginn der**  
Nebungsstunden.  
Der Vorstand.

**Nebung!**  
**Bergungsbund**  
In freien Stunden.  
Sonntag den 7. Januar  
nachm. 3 Uhr  
**General-Versammlung**  
bei Gabelwand, Götterstr.  
Die Tagesordnung wird in der Bekanntmachung bekannt gegeben. Um allezeitiges und pünktliches Erscheinen ersucht  
5635 Der Vorstand.

**Männer-Turn-Verein**  
Borwürts.  
Die zum 7. Januar angeordnete Winterfahrt findet nicht statt.  
5617 Der Turnrat.

**Bürgerverein Schortens.**  
Sonntag den 7. Januar,  
abends 8 Uhr:  
**General-Versammlung**  
bei Rüttsche, Schortens.  
Tagesordnung:  
1. Aufnahme.  
2. Statutenänderung.  
3. Vorstandswahl.  
4. Kommunales.  
5. Verschiedenes.  
Willkürliches Erscheinen ist dringend nötig. [5607]  
Der Vorstand.

**Codes-Anzeige.**  
Heute morgen 11 Uhr entließ sich nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Tochter und Schwester  
**Herta**  
im letzten Alter von 6 Jahren 2 Monaten.  
Rüftringen, 3. Jan. 1917  
In ihrer Trauer  
Heinr. Witzpepen u. Frau geb. Beren  
nebst Geschwistern.  
Beerdigung: Sonntag den 6. Januar, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbhaus, Peterstr. Nr. 29, aus. [5629]

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unserer lieben Tochter und Schwester sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.  
Rüftringen, d. 4. Jan. 1917  
Friedr. Meyer und Frau  
nebst Tochter.



# Norddeutsches Volksblatt

Beilage.  
31. Jahrg. Nr. 3.

Freitag  
den 5. Januar 1917.

## Reichskonferenz der Parteiopposition

— „aber ohne Guh! ... Die neue Internationale wird entstehen und wir werden ihr Haupt und Glieder, aber auch Geist geben: den Geist der böseren Kultur, den Geist der modernen Demokratie, den Geist des wirklichen Sozialismus. Und Ihr werdet mit gehen dürfen, was wir der Menschheit und damit auch Euch beideren werden.“

Der deutsche Sozialist antwortet ganz nüchtern, ohne Worte, und stellt eine geschichtliche Betrachtung an über die englisch-französischen Beziehungen in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, über die Haltung Englands und Frankreichs zu Belgien, über Deloiss' Schrift *De Guerre au Droit* (Der kommende Krieg) vom Jahre 1911, und erinnert die französischen Genossen an ihre Kritik der französischen Politik — vor dem Kriege. Er wendet sich sodann gegen die Zerfahrenheit des französischen Sozialismus und Sozialfaktismus, gegen den Individualismus des französischen Lebens, wobei der Verfasser eine verblüffende Kenntnis Frankreichs bezeugt.

Nach dem Franzosen kommt der englische Sozialist, der seinen Mund weit aufreißt und die englische Freiheit preist von der Magna Charta bis auf den heutigen Tag: „Wir waren es“, ruft er, „die der kultivierten Welt zuerst die Ideale der Freiheit, der Demokratie, des Parlamentarismus und der Pressefreiheit gaben, unsere Ideen waren es, die in der großen französischen Revolution vollständige Anerkennung und Ausföhrung fanden.“

Dann führt er gegen die deutschen Verbaren los, deren ganze Leistung nur der Drill, der Militarismus und die Völlerbedrückung sei; oder mit einem Worte: die Verwirklichung der Gedanken Trethides und Richelies! „Jemand hat gesagt“, erklärt der Engländer, „der Krieg machte Deutschland groß, aber die Deutschen klein. Unsere Aufgabe wird es sein, auch Deutschland wieder klein zu machen. ... Der Engländer war von jeher ein Gentleman und ist stolz darauf! Der gutmüthige deutsche Wädel muß durch uns aus den Klauen der Herrschenden befreit werden, durch uns und durch das heldenmüthige Frankreich. Selbst ist er dazu nicht im stande. ... Dann wird bei Euch die Demokratie eingehen, die bei uns seit Jahrhunderten besteht. Demokratie ist nicht nur eine Regierungsform, sondern eine Denkart, eine Atmosphäre, und Englands Ziel ist: allen Menschen den englischen Geist zu geben.“

Der deutsche Sozialist ist um eine Antwort auf diese köstlichen Ausrufe nicht verlegen. Er entwickelt auch hier eine verblüffende Detailkenntnis der englischen Geschichte, der inneren und äußeren Politik Großbritanniens. Er zerlegt mit deutscher Gründlichkeit den englischen Begriff der Freiheit, der nur die Großen und die Reichen einschließt. Auch der englische Parlamentarismus trägt seinen freiheitlichen Charakter; er ist wesentlich die Vertretung der Aristokratie und des Grundbesitzes. Und auch der Welt bringt England weder Demokratie noch Freiheit, wie der Verfasser auf seinen Späherzügen durch die englische Ermanungs- geschichte von den Zeiten der Königin Elizabeth bis zu den Edward VII. nachweist. Man muß diese mit Blut und Eisen geschriebenen Blätter lesen, um die englischen Anklagen über deutschen Militarismus und deutsche Völlerbedrückung würdigen zu können.

Nicht minder scharf ist die deutsche Antwort auf die Anklagen über die Schwächen des deutschen Sozialismus: „Doch ist schließlich die englischen Sozialisten und Trades Unionsisten von den Argumenten der Kriegsföhrender Englands eingefangen liegen, wundert uns nicht. Wer so den Sozialismus prophesien hat wie sie, wer von jeher so den

Begriff der internationalen Solidarität mißachtete und sich mit papierenen Sympathieerklärungen begnügte, es so wenig verstanden hat zu verhindern, daß bei schwererem Stillestand das Feindland mit englischen Streitkräften verjagt wurde, hat das Recht vermerkt, der deutschen Partei ihre Stellung zum Kriege vorzuerklären. ... Statt irgendwelchen Widerstandes hat die englische Arbeiterkraft alle Argumente ihrer kapitalistischen Politiker abgelehnt, sogar die der deutschen „Erdrückungslehre“. Und sieht täglich, daß in England von nichts anderem die Rede ist, als von Annetas und Brückelung Deutschlands! Demgegenüber sollen wir uns „bestimmt“ geben und auf die Hilfe des Engländers vertrauen, da er ein „Gentleman“ ist? So die „Wäde des Engländers“. Der Verfasser zitiert die Worte des Jakobiner Barbere: „Briannische Regierung, künfte der Geist der Menschheit dieses blutige Gemüths vor die Augen der Völler stellen, um ihnen den ewigen Abdruck ins Herz zu senken, den ich dir schreibe. ... Söhne die Klauen der Menschheit! Ein Stöhnen erhebt sich, und von einem Pol bis zum andern tönt es: „Briannia muß gestirbt werden.“

Zuletzt kommt ein russischer Sozialist zu Wort, der den Idealen der Internationale treu geblieben ist und über dem Kriege den Kampf gegen den Partismus nicht vergessen hat. Der Kampf gegen den Einfluß des Partismus war auf den Boden der internationalen Arbeiterbewegung geschieden. Mit dem Weltkrieg ist der Zeitpunkt für die Internationale gekommen, ihre Bestimmungen einzuföhren, aber sie verlor. Gerade die westlichen Mächte, die sich die demokratischen nennen, die in erster Linie zu dem Kampfe berufen waren, verbündeten sich mit demselben Partismus, den sie zerstückern sie uns helfen wollten“. Viele der sozialistischen Führer des Westens gingen noch weiter und forderten die russischen Sozialisten und Arbeiter auf, in den Kampf gegen den — deutschen Militarismus zu ziehen, der eine Gefahr für die Entwicklung der russischen Industrie bilde. Das ist die Weisheit Pluchonows, Wandverdeses usw. Eine Gefahr für die russische Industrie! Russland wird noch auf Jahrzehnte hinaus ein Agrarland bleiben, und wenn seine Landwirtschaft gelundet und sich entwickelt, schafft es sich einen weiten inneren Markt für seine Industrien. Sinegen wird ein Sieg der Verbändnisstände dem Partismus zu ungehoher Macht verhelfen und alle politische Freiheit, die zur Entfaltung des wirtschaftlichen und sozialpolitischen Lebens nötig ist, unterbinden. „Nun! Das jetzige Russland, seine Despotie, belastet mit der Blutschuld von Jahrhunderten, können wir nicht verteidigen!“

Der deutsche Sozialist erklärt im großen ganzen seine Zustimmung, streift einige weltpolitische Fragen, wie die der Dardanellen, der Gegenstände in Ostasien und schließt mit den Aufgaben der neuen Internationale: „In Zukunft muß und wird die Lösung sein: Organisation und organisieren! Deutschland hat trotz aller politischen Demissie der Arbeiterbewegung Vorbilder geschaffen, die der Radikalierung aller anderen Völler u. i. h. sind. Vor allem hat die deutsche Arbeiterbewegung gezeigt, welcher Geist zu herrschen hat in dieser neuen Zeit: der Geist der Freiheit im Sinne der Organisation, der Geist der Gleichheit im Sinne der Organisation, der Geist der Brüderlichkeit im Sinne der Organisation.“

Die Briefe sind sehr lebendig; unter der erdichteten und freundschaftlichen Wirkung des Krieges geschrieben. Jeder der Briefschreiber, mit Ausnahme des russischen, zeigt eine gewisse Einseitigkeit — ein Seitenstück des Heiliges- verhältnisses während des Krieges.

Wir haben selten sozialistische Skizzen aus deutscher Feder gelesen, die uns so viel geistigen Genuß bereitet haben, wie A. Kundes *Reue Internationale* (Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW 68, 1917, Preis 1 Mark). In einem fingierten Briefwechsel unterhalten sich deutsche, französische, englische und russische Sozialisten über die Streitpunkte in der Internationale, wie sie aus dem Kriege hervorgegangen sind. Im Mittelpunkt der Korrespondenz steht der deutsche Sozialist, den die französischen und die englischen Genossen mit einer Unmenge von Anklagen über- schütten, oder ihren eigenen Standpunkt und ihre eigene Haltung ohne das geringste Bedenken für absolut gerecht und wirklich sozialistisch halten. Während in seiner Selbst- gerechtigkeit in der Franzose. Sein Schreiben von einem über zwei Seiten stellt eine Konzentration von zwei Jahr- zehnten Humanität, Völler und Guerre Sociale vor. Es ist eine Zusammenfassung der Leben und Arbeit von Brillant, Renaudin, Perrot, Zoubaire und ihrer Verbänden über und gegen die deutsche Sozialdemokratie in der Zeit des Welt- krieges. Wie in einem Brennpunkte sind hier der Geist und die Wärme die Barriere und die Illusionen des fran- zösischen Sozialismus gesammelt. „Es wird eine neue Internationale geben“, ruft der Franzose dem Deutschen zu,

## Kriegsbriefe über die Internationale

Wir haben selten sozialistische Skizzen aus deutscher Feder gelesen, die uns so viel geistigen Genuß bereitet haben, wie A. Kundes *Reue Internationale* (Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW 68, 1917, Preis 1 Mark). In einem fingierten Briefwechsel unterhalten sich deutsche, französische, englische und russische Sozialisten über die Streitpunkte in der Internationale, wie sie aus dem Kriege hervorgegangen sind. Im Mittelpunkt der Korrespondenz steht der deutsche Sozialist, den die französischen und die englischen Genossen mit einer Unmenge von Anklagen über- schütten, oder ihren eigenen Standpunkt und ihre eigene Haltung ohne das geringste Bedenken für absolut gerecht und wirklich sozialistisch halten. Während in seiner Selbst- gerechtigkeit in der Franzose. Sein Schreiben von einem über zwei Seiten stellt eine Konzentration von zwei Jahr- zehnten Humanität, Völler und Guerre Sociale vor. Es ist eine Zusammenfassung der Leben und Arbeit von Brillant, Renaudin, Perrot, Zoubaire und ihrer Verbänden über und gegen die deutsche Sozialdemokratie in der Zeit des Welt- krieges. Wie in einem Brennpunkte sind hier der Geist und die Wärme die Barriere und die Illusionen des fran- zösischen Sozialismus gesammelt. „Es wird eine neue Internationale geben“, ruft der Franzose dem Deutschen zu,

## feuilleton.

### Der Dorfnotar.

Roman von Joseph von Stöckl.

77) **Notz** schritt in der höchsten Aufregung im Zimmer auf und ab. Sein Herz vernahm nicht länger die Welt von Gewissensbissen zu ertragen; vor den Wänden gestellte hätte der unvollständige Mann kein geistliches Empfindungen geoffenbart, auch wenn ihm sein Gehändnis das Leben ge- kettet hätte. Er ergabte seinem Bruder die Loslösung seiner Frau bei dem Raube von Tenoplets Schriften und daß er alles erst, nachdem diese Tot geliehen, erfahren hätte. „Und verachte mich nun“, rief er leidenschaftlich, „ich bin deiner Liebe nicht mehr würdig. Ich konnte nicht anders handeln, verflucht sei mein Schicksal, das mir diese Ungehör zum Weibe gab. Ihre Schönheit, ihr Adel, ihr Mut, der sie als das beste, verständlichste und schönste Mädchen des Stamms bezeichnete, verleitete mich. Ich wußte wohl, daß sie meines Vermögens halber mich heiratete, und schaute mich deshalb, über meinen Bruder mit ihr zu sprechen. Immer wieder verdroß ich diese Mit- teilung und machte sie, als das Weib die Liebe meines Sohnes zu Wilschminnen bemerke und von mir verlangte, daß ich der Tochter Tenoplets das Haus verleihe. Das wollte ich nicht, sie tat es selbst, und als ich ihr, im Unmut darüber, bein und meinen besten Freund beschwören zu haben, Bestreite nichte, verbotste sie mich, daß ich Angst vor einem armen Erbsöhne und einem Dorfnotar habe. Du ergabte ich für das ganze Verhängnis. Ich erklärte ihm, daß es nur von deiner Großherzigkeit abhänge, mich im Besitz meiner künftigen Güter zu lassen: Die entschliche Frau hätte sich Vertrauen zu verdienen. Es wollte sicher sein und heutig jene Tat mit der ich jenes Erbsöhne, der jetzt vor Gottes Richterstuhl Redenshaft von meinen Leben abgibt. Sonnte ich es mir auch nur in Träume ersinnen lassen, daß meine offenerische Erbsöhne solche Folgen haben würde?“

Bombory wollte reden.

„Sprich nicht, töste mich nicht“, sprach der Bischof, „nicht, dem Herrscher über Verbrochern. Und muß ich nicht meiner Lebensstellung aufsch allen aufstehen, diese Schändlichkeiten zu verüben?“

„Du bist verabschiedet, genöh, und darfst deine Götter nicht in der Not verlassen, du mußt dich für sie opfern,

oder wenn ein Menschenleben auf dem Spiele steht, ist es Sünde, dadurch ihre Straflosigkeit zu ernählen.“

Ich verleihe dich wohl und würde auch genöh keinen Augenblick gezögert haben, Dengeit dadurch zu erretten. Aber was nützt dies? Wenn es herauskommt, daß meine Frau dem Hissal den Raub der Schriften auftrug, so wird es dadurch immer gewisser, daß Tenoplet wirklich der Mörder ist und ich habe umsonst den Namen meiner Kin- der bestet.“

Der Prediger sah dies ein. Er bot also nur, der Bi- schofpon möge Tengelvi vor jeder unnötigen Qualerei schützen. Erstaunt hörte Notz, in welcher Weise der Notar behandelt worden war, und versprach, am nächsten Tage selbst nach Vorort zu gehen.

## XXXI.

kurze Zeit nach der Einkerkerung ihres Stammes bog Frau Erbsöhne in Vorort eine kleine Wohnung. Die Arme konnte ihren Kummer kaum ertragen. Sie war stolz auf ihren Mann, obwohl die Frau eines Dorfnotars gewöhnlich wenig Utsche dazu hat. Und nun lag ihr Mann im Gefängnis, das entmenschenliche Verbrechen ange- klagt und Befahren ausgespie, an die sie nur ättern zu denken mochte.

Auf Wilschminne würden diese Vorgänge anders. Niemand hätte in dem kranken Hirne die Freizheit und Seelen- stärke gefucht, deren sie bedurfte, im Kräfte der ihrer Eltern zu werden. Wilschminne war im Innern von der Unschuld ihres Bruders überzeugt, sie vertraute auf Gott, der die Wahrheit an das Licht bringen würde. Nur die Bekümmernisse, die sie den verheiraten Vater erleiden sah, schmerzte sie tief und um so mehr, weil sie sich selbst für die Ursache seiner Leiden hielt. Oft wenn die Mutter schon schlief, lag sie weinend und beherd die halbe Nacht auf den Knien, um Gott um Erbarmen zu bitten und ihre ruhig und gefaßt, wenn die Mutter erwachte, so daß sie sogar ihre Zuerückst dererben miltelte und sich niemand genöh über das früher in seinem Schmeize so leidenschaftliche Mädchen umdernen konnte.

Der Bischofpon hatte inzwischen doch keine Ermilli- gung zu der Ehe seines Sohnes mit Wilschminne gegeben und nur das ungetaupte Schicksal des alten Notars stand dem Offide der beiden jungen Leute noch im Wege.

Die Leiden und Drogen, die Tenoplet während seiner Haft erlitten hatte, waren nicht ohne Einwirkung auf sein Gemüt geblieben. Das Unglück hatte ihn sehr

verbittert und seit unheimlich gemocht. Weder Bombory, noch Bölgelg oder selbst Notz vernahmten mit allen ihren Witten und Vorstellungen so viel über ihn, daß er mit ihnen auch nur sprechen wollte.

„Sie erschrecken ja nur Jore Redenshaft“, pflegte Bölgelg dann zu sagen, aber der Notz wies hartnäckig jedes Stillhewerl zurück, welches er seiner inneren Ueber- zeugung noch nicht aufgeben konnte.

„Ich bin unglücklich“, sprach er, „und würde es früher oder später werden, nie aber durch Mittel, die zu gebrau- chen ich mich kühnen müßte.“

Der alte, unbemerkte in das Zimmer getretene Jnosch unterbroch die Rede des Notars: „Brude, müdsame Herr“, sprach der Alte, „ist es denn wirklich wahr, daß der Herr Notar frei werden kann, wenn ich Bolos Sturz auf- finden?“

„Obne Jnosch“, erwiderte der Hissal; „haben wir nicht Bilde gefunden und dieser, wie ich glauben möchte, gehört ein, den Hissal umgebracht zu haben, so ist unsere Sache ge- wonnen.“

„Da müßte man also Bolos aufheben?“

„Ach, seit Herr Tengelvi hier ist, suchen wir ihn ver- geblich. Wer schreiben an alle Stadtrichter, alle Notare, aber es war alles umsonst.“

„Nun, Söhne, künst man nicht in einer Trömmel. Bolos wird doch nicht so dumm sein, sich vor einem Zehli- richter zu stellen?“

„Was sollten wir denn aber tun?“

„Wenn man einem Räuber auf die Spur kommen will, darf man ihn nur bei Räubern wieder fassen.“ Bolos wird man bei seinen Bekannten finden.“

„Nehmen wir nun den Richterassistenten des Herrn Oberstfisks, den Gwaorgos Gass, und lassen Sie den auf ein paar Wochen mit mir frei, ich gebe mit ihm und weite darauf, daß wir den Bolos mitbringen.“

Bölgelg leuchtete das ein und versprach dabei, die Entlassung des Richterassistenten logisch zu erklären, da- mit beide am nächsten Morgen gemeinsam fortgehen könnten.

„Besser war es noch viele Radu“, sagte Jnosch. „Wenn mich einer der Bekannten oder Garbuden mit Gass fort- ziehen sieht, wußt doch morgen jeder Räuber im Stamms, sie hatten uns für Erbsöhne und wir finden Bolos dann nirgend.“

Bölgelg begann die Rückkehr dieser Bemerkung.



